

Vom „Seelsorger“ zur „Diakonia“

Gedanken zum
50. Jahrgang

Unsere Zeitschrift enthält im Impressum den Hinweis „früher Diakonia/Der Seelsorger“. Der ältere Zweig der beiden 1970 fusionierten Zeitschriften, nämlich „Der Seelsorger“, würde mit dem vorliegenden Heft seinen 50. Jahrgang beginnen. — Dieses runde Jubiläum ist wohl Grund genug für einen kurzen Rückblick.

„Der Seelsorger“ wurde 1925 als „Monatsschrift für zeitgemäße Homiletik, liturgische Bewegung und seelsorgliche Praxis“ gegründet und von Dr. Karl Rudolf (dem Gründer und Leiter des Österreichischen Seelsorge-Instituts) redigiert. Ende 1938 verboten, erschien „Der Seelsorger“ 1945 wieder als „Monatsschrift für alle Bereiche priesterlicher Reich-Gottes-Arbeit“. Diese Einengung der Seelsorge auf priesterliche Tätigkeit wurde seit der Neugestaltung 1965 zunächst durch den Untertitel („Zweimonatsschrift für Praxis und Theorie des kirchlichen Dienstes“) und seit der Fusion mit der „Anima“-Tochter „Diakonia“ durch den Titel selbst aufgehoben. Zu diesem Titel stehen wir auch heute, da er besonders gut das Wirken der Kirche und den Dienst, den eine Pastoralzeitschrift allen Trägern kirchlicher Dienste leisten kann, zum Ausdruck bringt.

Karl Rudolf und seine Mitarbeiter am „Seelsorger“ gehören mit ihren Bemühungen um eine biblisch-kerygmatische, liturgische und seelsorgliche Erneuerung zu den unmittelbaren Wegbereitern des II. Vatikanischen Konzils. Viele Themen und Anliegen, die von den Konzilsvätern aufgegriffen wurden, waren erstmals im Seelsorger behandelt worden. — In gleicher Weise geht auch die Redaktion, die seit 1965 die Zeitschrift plant, trägt und verantwortet, entschieden den Weg der kirchlichen Erneuerung, wie er im Konzil und in den nachfolgenden Synoden zum Ausdruck gekommen ist. Und das war eben die Sicht einer pastoralen Kirche, einer seelsorglich um den Dienst an den Menschen, an ihrem Glauben und an ihrer Freude bemühten Kirche.

Wenn heute der Leitartikel überschrieben wird „Seelsorger gesucht“, dann wird nicht nur danach gefragt, wie für unsere Gemeinden eine hinreichende Anzahl an Priestern als Gemeindeleiter gefunden werden kann — ob sie nun ehelos leben oder als Verheiratete in diesen Dienst berufen werden —, sondern wie sich die Gesamtkirche zu einer „Seelsorger-Kirche“, zu einer diakonischen Kirche weiterentwickeln kann.

Unter diesem Aspekt wurden gerade für dieses erste Heft eines neuen Jahrzehnts einige beispielhafte Beiträge ausgewählt.

Helmut Erharter